

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auskäufern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Bezahltag 1,22 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complottierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit dem königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Magdeburg bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß zu Ostern d. J. in Merseburg ein **außerordentlicher Präparandenkursus** errichtet werden wird.

In diesen Kursus können körperlich und geistig geeignete Knaben evangelischer Konfession eintreten, die bis zum 30. Juni d. J. das 14. Lebensjahr vollendet haben. Meldungen nimmt entgegen und sonstige Auskunft, auch über Pensionen, erteilt der Direktor der höheren Mädchenschule Herr Otto Schulze in Merseburg.

An Zeugnissen sind folgende beizubringen:
1. der Geburts- und Taufschein;
2. der Impf- und Wiederimpfchein;
3. ein Gesundheitsattest;
4. das Schulentslassungsgeweihe;
5. die beglaubigte Erklärung des Vaters, bezw. des nächstverpflichteten, daß er die zur Ausbildung des Sohnes auf der Präparanden-Anstalt und im Seminare erforderlichen Mittel hergeben werde.

Merseburg, den 8. Januar 1902.
Die königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.
(923.) v. v. v. v. v.

Bekanntmachung.

Den Bezirks-Gehornsteigern stehen an Gebühren für das Ausbreiten eines russischen Gehornsteins

1. in einem einstöckigen Hause . . . 50 Pf.
 2. „ „ „ zweistöckigen . . . 75
 3. „ „ „ drei- u. mehrstöckigen Hause 1 Mk. zu.
- In diesen Gebühren sind, wie ich aus Anlaß eines Streitfalles bemerke, die baaren Auslagen für das zum Ausbreiten erforderliche Material an Stroh pp. nicht mit begriffen. Das letztere hat vielmehr der Haus-

besitzer in natura zu liefern oder wenn derselbe die Beschaffung dem Schornsteinfegermeister überläßt, Entschädigung hierfür zu leisten.

Merseburg, den 11. Januar 1902.
Der königliche Landrath.
Graf v. Haußonville.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des oberen, trocken gelegten Theiles des domänenfiskalischen Gotthardtsteiges bei Merseburg und der großen und kleinen Leichpoigtwiele in der Flur Jägerbofen sollen anderweit im Wege der Versteigerung auf den zwölfjährigen Zeitraum vom 1. April 1902 bis Ende März 1914 verpachtet werden. Hierzu ist Termin auf

Dienstag, den 23. Januar d. J.
vormittags 9 Uhr im Lokale der unterzeichneten Rezeptur anberaumt, in welchem sich Biethbewerber pünktlich einfinden müssen. Die Verpachtungsbedingungen, die Karte und der Parzellungs-Plan werden im Termine bekannt gemacht resp. zur Kenntnissnahme vorgelegt werden, können aber auch schon vorher bei der unterzeichneten Rezeptur während der Dienststunden eingesehen werden.
Merseburg, den 8. Januar 1902.

Königliche Domänen-Rezeptur. (94
J. B. Sächse, Reg.-Schr.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 20. Januar 1902.
Abends 6 Uhr.
Tagesordnung.

1. Bericht der Wahlkommission.
2. Umwandlung einer Nacht- in eine Tagespolizeiregierungsstelle.
3. Wahl der ständigen Deputationen und Kommissionen.

Geheime Sitzung.
Verordnungen.
Der Stadtverordnete - Vorsitzende.
163)

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat für das laufende Jahr
Herrn Prof. Dr. Witte zu ihrem Vorsteher,
„ Bureau-Direktor Schwengler zu dessen Stellvertreter,
„ Stadtverordneten Pehold zum Schriftführer und
„ Stadtverordneten Heizer zu dessen Stellvertreter
gewählt.
Merseburg, den 14. Januar 1902.

Der Magistrat. [164

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 15. Jan.
Der dritte Tag der Polendebatte konnte wesentlich neue Momente nicht zu Tage fördern. Nachdem der freisinnige Vertreter der Stadt Hofen den bekannten Standpunkt seiner Partei dargelegt und die Abg. v. Staudy (kons.) und Cordeler (fr.) nachdrücklich und wirksam für die Regierungspolitik eingetreten waren, nahm der Herr Justizminister Gelegenheit, die heftigen Angriffe, welche verschiedene Mitglieder der polnischen Fraktion gegen den Richterpruch von Gnesen gerichtet hatten, Namens des ganzen preussischen Richterstandes zurückzuweisen. Der preussische Richter treibt keine Politik, dient keiner Partei, aber auch er hat die nationale Fahne hochzuhalten und zu strafen, wo gegen Gesetz und Recht von polnischer Seite verstoßen wird. Die Straftaten in Breschen mögen an sich nicht so schwer erscheinen, um das Strafmaß des Gerichts zu rechtfertigen. Mit Recht hat dieses aber besonders scharf vorgehen gehabt, weil es sich um eine tiefgehende, gegen die staatliche Ordnung gerichtete Bewegung handelte, deren Uebergriffen vorzubeugen war. Die Richter haben sicher mit schwerem Herzen ihre Pflicht gethan. Nach den mit

lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen des Herrn Justizministers beleuchtete der Abg. Schmiebung die Verhältnisse der polnischen Einwanderung in Westfalen und der stark nationalpolitischen Tendenzen, welche sich dort geltend machten, und der Pole Schröder erging sich in langen, vom dem Hause sehr unaufmerksam angehörten Klagen gegen die Staatsregierung. Sodann ergriff der Altusminister das Wort zu einer längeren Ausführung, in der er zunächst darauf hinwies, daß nach den gemachten Erfahrungen die von freisinniger Seite aufgeführte Behauptung nicht zuträffe, es werde die polnische Bewegung zum Stillstande kommen, wenn man nur der polnischen Sprache in der Schule mehr Raum gewähre. Das sei in den 30 Jahren vor 1872 der Fall gewesen. Gleichwohl hätten die Polen genau dieselben Beschwerden gegen die Schule erhoben, wie jetzt. Der Erfolg dieser Schulpolitik aber sei der gewesen, daß die Kinder weder polnisch noch deutsch gelernt hätten, und daß sie insbesondere nicht im Stande gewesen wären, den sie das Erwerbsleben notwendigen Gebrauch der deutschen Sprache zu erlangen. Die Staatsregierung sei daher im Interesse gerade der polnischen Staatsbürger genötigt gewesen, zu dem jetzigen System überzugehen. Dasselbe habe überall gute Früchte getragen, auch in Breschen wo nichts geheißen sei, als was seit 30 Jahren überall ohne Beschwerde erfolgt sei, und weil überdies die Schulbehörden anerkanntermaßen mit äußerster Mäßigung vorgegangen seien, würde ein völlig befriedigender Zustand hergestellt sein, wenn nicht durch eine verwerfliche Agitation von Außen erst die Eltern und dann die Kinder zur Widersetzlichkeit angehetelt worden wären. Statt dessen hätten die Agitatoren sich doch bemüht bleiben müssen, daß sie zuerst des Spruches eingedenk sein müssen: „Seid allezeit unterthan der Obrigkeit.“ Die Verfassung gab der Regierung völlig freie Hand

Schloß Dierno.

Roman von E. Merriman.
(35. Fortsetzung.)

„Der Kummer schläft nie,“ sagte sie. „Wissen Sie das auch?“ fragte er. Sie schweig.

„Das thut mir leid,“ fuhr er fort. „Für mich ist es etwas anderes: ich bin ein Mann, ich kann im Ehegeiz Ertrag finden. Auf jeden Fall besitze ich das Vorrecht des Mannes, Rache zu suchen.“

Er sah, wie ihre Augen aufleuchteten, wie ein plötzlicher Seufzer ihre Brust hob, und etwas wie ein Acheln zitterte einen Augenblick unter seinem gewöhnlichen Schnurrbart.

Katharinas geschmeidige, starke Finger schlugen in mächtigen Akkorden die düsteren Töne eines halbvergessenen geistlichen Kompositionen an. Während sie spielte, fuhr auch Claude von Chauville fort, mit satten Fingern auf den verborgenen Saiten eines unbezähmten Herzens zu spielen.

„Das Vorrecht eines Mannes,“ wiederholte er sinnend.

„Nur eines Mannes?“ fragte sie, und zum erstenmal begegnete sein Blick dem ihrigen. „Nicht immer,“ antwortete er, und ihre Augen senkten sich vor seinem festen Blick zu Boden.

Mit seinen Fortschritten zufrieden, lehnte er sich in seinem Stuhl zurück und warf einen Blick zur Gräfin hinüber. Er war

ein zu erfahrener Mann, um sich überließen zu lassen. Die Gräfin lächelte wirklich; ihr Däuischen sah schief, ihr Mund stand offen. Eine Frau, die sich nur schlafend stellt, nimmt gewöhnlich eine anmuthigere Haltung an.

Baron Chauville schwieg einige Minuten, indem er die Stirn mit der Hand aufstrich und das junge Mädchen zwischen seinen dünnen Fingern hindurch betrachtete. Er schien Katharinas Gedanken beinahe zu lesen. „Jetzt hast sie ihn noch nicht,“ dachte er bei sich. „Aber sie braucht ihn nur ein paar mal mit Etta besprechen zu sehen, dann wird es schon kommen.“ Katharina spielte weiter, und alles Weh ihres leidenschaftlichen, ungezähmten Herzens ergoß sich in die Musik. Sie mußte nichts von der Welt; denn die Hälfte aller Versuchungen, Fellen und Schlechtigkeiten war ihr durch das heilige Gesicht, das Gott ihr gegeben hatte, verschlossen. In ihren großen Kummer verfunken, war sie nicht in der Stimmung, nach Beweggründen zu forschen; sie wußte nur, daß dieser Mann sie zu verstehen schien, wie bisher noch Niemand sie verstanden hatte, und freute sich, daß er sich die Mühe gab, ihr Theilnahme zu zeigen.

Der Moment war günstig, und Claude von Chauville hatte ihn zu erfassen verstanden. Ihr Herz war wund, einsam, beinahe gebrochen, und sie besaß nicht jene Weltflucht, die uns sagt, daß solche Herzen um jeden Preis vor den Menschen verborgen

werden müssen; sie besaß nicht jene höhere Moral, die keinem Glauben, keiner Religion angehört, die nur eine gute Mutter lehren kann. Katharina hatte keine gute Mutter gehabt; ihre Mutter war die Gräfin Lanowitch, eine schwache, egoistische Frau. Ihr Schmerz wurde immer unerträglich, sie mußte sich auflehnend und jemand zerreißend, — wen, das wußte sie nicht. Aber irgend jemand mußte büßen. Da erschien Claude von Chauville und erbot sich, ihr beizustehen.

„Anderer unglücklich machen und strafflos ausgehen, — nein, das darf nicht sein!“ sagte er, unverrückt auf sein edles Ziel losgehend.

Katharinas Lieder zuckten, aber sie antwortete nicht. Das Weh ihres Herzens hatte noch nicht die bestimmte Form der Rache angenommen; ihre Liebe zu Paul war noch immer Liebe, obwohl sie sich in gefährlicher Weise dem Hass näherte.

„Der Dornstachel der Menschen, die alles haben, was sie wünschen, ist unerträglich,“ fuhr der Franzose in seiner epigrammatischen, zu nichts verpflichtenden Weise fort.

Katharina, eine zweite Eva, blickte zu ihm auf, und ihr Schweigen gestattete ihm, fortzufahren.

„Manche Männer haben gegen hilflose Frauen einen besonderen Kodex der Ehre.“ Katharina vergaß die Fährne in ihre Unterlippe. Während sie spielte, dümmerte ein neues Licht in ihren Augen auf. Die

Melodie war herrlich, aber Niemand im Zimmer hörte sie.

„Ich würde gegen solche Männer erbarmungslos sein,“ sagte Chauville. „Sie verdienen kein Mitleid, denn sie erweisen auch anderen keinen. Der Mann, der ein Weib betrügt, ist werth . . .“

Er vollendete den Satz nicht, ihre tiefen, lebensschmerzlichen Augen begegneten den seinen, und ihre Hände fielen mit einem leichten, donnernden Akkord auf die Tasten. Dann stand sie auf und ging durch das Zimmer.

„Mutter, soll ich den Thee bringen lassen?“

Als die Gräfin erwachte, stand Baron Chauville neben dem Klavier und blätterte in einigen Notenheften.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

D a s n e u e H e i m.

Quer über die Ebene von Twer, vor dem Nordwind her, jagte ein einzelner Schlitzen so schnell, als Fledermaus ausgetretenen vermoderten.

Ein charakteristischer Zug des Winters im nördlichen Rußland ist die Unsicherheit der Schneefälle. „Es hat sich noch nicht ausgeschied,“ sagten die Wetterpropheten in Twer. „Es muß noch mehr Schnee kommen; der Himmel ist gelb, obwohl der März beinahe zu Ende ist.“

(Fortsetzung folgt.)

in Bezug auf die Schulfrage und es sei daher auch der Vorwurf der Verfassungs-widrigkeit völlig unbegründet. Wohlthunend hob sich von den befalligen politischen Angriffen die ruhige Sachbehandlung der Schulfrage durch den Oberlehrlichen Abg. G. P. L. o. g. i. ab. Dessen Befehrmittel zu G. P. L. o. g. i. a. b. Befehrmittel habe wohlthunend bekräftigt und stehe erfreulich ab von dem Verhalten vieler seiner priesterlichen Amtsbrüder im Osten. Wenn er bei der Prüfung der Schulfrage zu einem für Oberlehrlichen ungünstigen Urtheile gelangt sei, so rühre das nur daher, daß er einzelne wegen der Unvollkommenheit der Einrichtungen minder gut arbeitende Schulen vor Augen habe. Im Ganzen bräute die deutsche Schule in Oberlehrlichen eine erfreuliche und befriedigende Kulturarbeit, die Polen möchten sich nur daran erinnern, in welchem Zustande vor nahe- zu 100 Jahren Preußen die einmaligen polnischen Landestheile übernommen hätte und was in dieser Zeit auf dem Gebiet des Wirtschaftsliebens und der Kultur Seitens des preussischen Staates gescheit sei. Sie möchten nur den Kulturzustand Westpreußens und Pommern mit dem der benachbarten außerpreussischen ehemals polnischen Landestheile vergleichen und sie würden erkennen, wieviel Segen für die polnische Bevölkerung unter dem preussischen Scepter erwachsen sei. Auch die Schule habe an diesem Kulturfortschritt wesentlichen Antheil. Die Staatsregierung werde daher an dem von ihr befolgten System streng festhalten. Auch diese Ausführungen wurden von der Rechten und den Nationalliberalen mit Beifall begrüßt. Sodann beleuchtete der Abg. G. e. i. f. e. r. (Chr.) die Schulfrage nach seinen Erfahrungen aus katholischer Volksschullehrer, der Abg. P. e. l. a. s. o. n. (Frei. Ver.) sprach sich schließlich Namens seiner politischen Freunde sehr entschieden im deutsch-nationalen Sinne aus. — Nächste Sitzung: Donnerstag.

Die Kriegs-Veteranen.

Merseburg, 16. Januar. Gestern ist im Reichstage über die Unterstützung der Kriegs-Veteranen debattirt worden. Es sind vornehmlich die Abgeordneten Graf C. r. i. o. l. a. n. und Dr. A. r. e. n. d. t., welche sich der Veteranen im Reichstage annahmen. Der Letztere hatte folgende Interpellation eingebracht: „It es dem Herrn Reichsanzeiger bekannt, daß Kriegsteilnehmern, denen auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1899 die jährliche Beihilfe von 120 Mark bewilligt ist, auch gegenwärtig wieder „mangels finanzieller Mittel“ die Auszahlung verweigert wird? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichsanzeiger zu ergreifen, um schleunigst und endgiltig diesem Mißstände ein Ende zu machen? Abg. Dr. A. r. e. n. d. t. begründete die Interpellation und führte u. a. aus: Sehr bedauert habe ich das Wort des Herrn Reichsfinanzsekretärs, daß der Invalidenfonds bankrott sei. Das kann nur Beunruhigung hervorgerufen und ist nicht zutreffend. Der Invalidenfonds ist ein Aufwandsfonds, sind seine Mittel erschöpft, so gehen seine Verpflichtungen auf das Reich über. Wir werden dann, wieviel ist in acht Jahren, 40 bis 50 Millionen in den Reichs-tasche einstellen müssen. Wenn wir die Ausgaben für die Veteranen erhöhen, müssen wir allerdings auch für vermehrte Einnahmen sorgen, und ich glaube, daß für diesen Zweck die Einführung einer Verbrauchssteuer vor allem angebracht wäre. Für den Augenblick könnte man die notwendige Hilfe durch einen Nachtragsetat bringen. Ihm erwiderte Reichsfinanzsekretär von T. h. i. e. l. m. a. n. n.: Davon, daß Kriegsteilnehmern die bewilligte Beihilfe von 120 Mark nicht ausbezahlt worden ist, ist mir nichts bekannt und der Herr Interpellant hat auch keinen Fall derart angeführt. Er sprach immer von Berechtigten, unterrichtet aber nicht zwischen Berechtigten und Anwärtern, wie es das Gesetz thut. Berechtigte werden die Anwärter erst, wenn ihnen von der zuständigen Stelle die 120 Mk. von einem bestimmten Termin ab zuerkannt worden sind. Die verbandelten Regierungen sind von dem größten Wohlwollen für die Anwärter erfüllt, aber ihr Wohlwollen findet eine Grenze an den finanziellen Mitteln. Hätte der Herr Interpellant mir von den von ihm erwähnten Fällen Mittheilung gemacht, wäre ich in de-Lage gewesen, darüber bei der preussischen Regierung Erkundigungen einzuziehen. So kann ich aber darauf nicht eingehen. Aus-lunft über einzelne Fälle k. ann die Kriegs-verwaltung geben: ich kann nur die vom Reichstage bewilligten Mittel in gerechter Weise auf die Einzelstaaten vertheilen. Auf die Rentenvertheilung hat das Reich, habe ich keinen Einfluß. Die Erhöhung des Anlages im Etat ist bei der gegenwärtigen Finanz-lage auch trotz des größten Wohlwollens nicht möglich. Der Abg. Dr. A. r. e. n. d. t. ist zwar be-

reit, neue Steuern zu bewilligen, aber die Parteien sind nicht darüber einig. Und welche Steuern sollten es sein? Ab-gesehen von zweien, die ich bei der Etatsberatung genannt habe, ist die ganze Steuerverde abgegrast. (Hört! hört!) Die Verbrauchssteuer, über deren Berechtigung in einem Lande mit allgemeiner Befehrmittel ich mich nicht auslassen will, würde die vom Abgeordneten A. r. e. n. d. t. erhofften Beiträge schwerlich einbringen. Mit Enthusiasmus, wie der Abgeordnete Dr. A. r. e. n. d. t. in einem Artikel in der „Woche“ ausgeführt, würden auch für diese Zwecke keine Steuern getragen werden.

Der Krieg in Südafrika.

London, 14. Jan. Der König be-festigte heute 1300 Mann Gardebataillon, die sich morgen nach Südafrika einschiffen. In einer Ansprache an die Mannschaften drückte der König die Hoffnung aus, daß der Krieg bald zu Ende geführt werde.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar. (Sohnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute Vor-mittag den Vortrag des Geh. Rathes v. L. u. c. a. n. u. s., des Landwirtschafts-Ministers von P. o. d. b. i. e. l. s. t. i. und empfing um 12 Uhr den aus England zurückgekehrten Vize-Admiral v. S. e. n. d. e. n. - W. i. b. r. a. n. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Der Pariser „Matin“ verzeichnet kürzlich eine Berliner Meldung, wonach der Kaiser bei der Feier der fünfundsingzigsten Wieder-kehr des Tages seiner Einweihung in die preussische Armee „eine große Rede“ halten werde. Welcher Werth dieser Meldung beizulegen ist, ergibt sich daraus, daß der Kaiser bereits im Jahre 1894 das 25. Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Armee begehen konnte.“ — Die Zolltariffkommission des Reichstages lehnte mit allen gegen 4 Stimmen den sozialdemokratischen Antrag ab, nach dem Grundbesitzer mit mehr als 100 Hektar, so lange als Getreidebesitzer erhoben werden, für jeden Hektar das Be-jahnde des auf den Doppel-Centner Weizen gelegten Zolles an das Reich zahlen sollen. — Frankfurt a. M., 14. Januar. Auch die zweite Tochter des verstorbenen Wilhelm von Rothschild Frau Mar. B. S. G. o. l. d. s. c. h. m. i. d. t., hat am Todestage ihres Vaters der Stadt Frankfurt eine Schenkung von einer Million gemacht, über deren Verwen-dung noch Beratungen gepflogen werden. (Das ist innerhalb Jahresfrist die vierte oder fünfte Million, welche der Stadt Frankfurt von privater Seite vermacht wird. Die Red.)

Spanien.

Barcelona, 14. Jan. Der Arbeiter-kreit hat sich verschlimmert. Die Aus-ländigen, welche mit Waffen, Messern, Revolvern und Stöcken versehen sind, greifen verschiedene Fabriken an, bemächtigen sich der Werkzeuge und zerstören Maschinen. Die Würgergarde ging gegen die Ausländer los. In einer Versammlung der Metall-arbeiter wurde beschloffen, den Streik fortzu-setzen. Man glaubt, daß die Ausländerigen denselben sechs Monate hindurch aushalten können, da sie Unterstützung vom Auslande erhalten — Die Arbeitgeber der Metallfabriken richteten an die Senatoren, Deputirten und Behörden eine Denkschrift, in welcher sie aus-führten, sie wendeten sich zum letzten Male an die Einsicht der Arbeiter; die Werkstätten würden morgen auf Grundlage des ge-nügsamen Arbeitstages geöffnet sein. Sie versprochen, den gerechten Bescheiden Gehör zu geben. Allein wenn der Ausländer und die Akte der Einschüchterung andauernden, würden sie die Werkstätten schließen, indem sie die Freiheit, auszuwandern und sich unter den Schutz eines fremden Landes zu stellen, in Anspruch nähmen.

Kokales.

Merseburg, 16. Januar. — Mannschaften, welche sich zur Musterung zu stellen haben und freiwillig eintreten wollen, können sich noch vor der Musterung bei dem betreffenden Truppentheile melden, oder haben spätestens im Aushebungstermine ihre Wünsche vorzubringen. Die nach dem Aushebungstermine eingereichten Gesuche um Einstellung bei einem bestimmten Truppen-theile werden grundsätzlich abschlägig bejodigen. — Die Radfahrerkarten müssen erneuert werden. Alle im vorigen Jahre ausgestellten Karten haben ihre Gültigkeit am Jahres-

schlusse verloren. Es ist deshalb allen Radlern und Radlerinnen zu empfehlen, sich neue Karten ausstellen zu lassen. — Zur Warnung. In der Gemartung eines Ortes in nächster Nähe von Altenburg erbaute neuerdings Jemand an einer von Altenburg ausgehenden Hauptstraße ein Haus mit allen erforderlichen Einrichtungen zu einer Gastwirtschaft, ohne vorher der Kon-zession sicher zu sein. Als die Einrichtung dann „funktionieren“ sollte, wurde ihm die Konzession nicht erteilt. Er soll sich an alle Instanzen, bis einschließlich zur höchsten Stelle, gewandt haben; doch ist alles vergeblich gewesen. — Die Termine des Aprilumzuges fallen diesmal recht eigenartig. Am 30. und 31. März haben wir Ostern, so daß der Um-zug am dritten Feiertage zu beginnen hätte. Man möchte aber natürlich schon zum Feste in der neuen Wohnung sein, um sie in Ordnung bringen zu können, und so wird sich diesmal in Folge gegenseitiger Verständigung der ein- und ausgehenden Mitglieder der Um-zug voraussichtlich schon zum Theil am 29. März, dem Oster-Sonntagabend, entwickeln. — Bürgerstätten und deren Folgen. Jedermann weiß wohl heute, daß, wenn er einmal für einen Andern wegen einer von diesem irgendwo geborgenen Geldsumme Bür-genschaft leistet, er vor dem Risiko steht, diese Geldsumme gelegentlich selbst bezahlen zu müssen, und da solche Fälle nicht selten vor-kommen, wobei Verleger und Verdruf für die davon Betroffenen die unaussprechlichen Folgen sind, abgesehen von eigenem, meist bedeutenden Vermögensschädigungen, so sei in Nach-stehend einmal auf die in dieser Beziehung jetzt gültigen gesetzlichen Bestimmungen auf-merksam gemacht. Das bürgerliche Gesetzbuch bestimmt in § 771, daß der Bürge die Befreiung des Gläubigers verweigern kann, solange der Letztere nicht eine Zwangsvoll-streckung gegen den Schuldner nachgesucht hat und diese ohne Erfolg geblieben ist. Dies bezieht sich indes nur auf Forderungen aus Schuldverhältnissen und anderen Rechts-gehältnissen, niemals jedoch auf Wechsel-forderungen, für welche andere Gesetz-be-stimmungen maßgebend sind. Hat Jemand einen Wechsel als Bürge unterschrieben, so braucht der Gläubiger wegen seiner Befreiung der Schuldner nicht zuerst in Anspruch zu nehmen, sondern er kann dies nach Artikel 98 und 81 der deutschen Wechsel-Ordnung mit jedem Bürgen thun, der dann unweigerlich Zahlung dem Gläubiger zu leisten hat, und seinen Regress wiederum nur an dem Schuldner nehmen kann. Sind dessen Vermögens-Verhältnisse inzwischen etwa mäßig geworden, so ist es selbstver-ständlich, daß von den Bürgen der zahlungs-fähigste in Anspruch genommen wird, an welchem sich dann die Scllinge, die er sich selber gelegt hat, zuzieht. Es kann deshalb vor unvorsichtigen Bürgergehaltsleistungen auf Wechsel nur eindringlich gewarnt werden, denn nirgends mehr als in diesen Fällen bewahrt sich das Sprichwort: „Der erste Verdruf ist besser, als der letzte.“ Wird beim Ablauf einer Wechselfrist ein neuer Wechsel ausgestellt, wie dies meistens von nicht mehr ganz sicheren Schuldnern geschieht, so suche man sich dadurch zu retten, daß man den neuen Wechsel als Bürge nicht mehr mit unterschreibt. Nur das leichte Erlangen von Bürgerstätten wird dem Schuldner, dessen Verhältnisse schlecht stehen, immer wieder eine Anspornung dazu sein, von neuem Kredite auszunutzen, die ihm von ge-wöhnlichen Geld-Instituten ja auch gewährt werden, wenn nur wenigstens ein zahlungs-fähiger sicheerer Bürge den Wechsel mit un-ter-schrieben hat, und die geliehene Summe dem entspricht. — Vom Wetter. Der feuchten, milden Witterung der letzten Tage folgte gestern Frost und schneidender Wind. Uebens hing es dann noch lustig an zu schneien, und schon glaubte man, der Winter würde nun endlich seinen Einzug halten, da that sich während der Nacht heftiger Sturm auf, und heute Mittag war der kaum gefallene Schnee schon wieder geschmolzen. Die Witterung ist heute wieder feucht und trübe. — Theater in der „Reichstrone“. Gestern Abend hatten wir Gelegenheit, den Vortrag des Herrn Hofkapellmeisters T. u. e. r. s. c. h. m. a. n. n. aus Potsdam zu hören. Es wurde Tenorsong „Euch Arden“ mit der Strauß'schen Musikbegleitung zum Vortrag gebracht. Herr Tuerichmann ist ein gewandter, tüchtiger Recitator, der die feinsten Stimmungen zutreffend und fein zu nuanciren weiß. Die Recitation fand höchst befällige Aufnahme. Hieran schloß sich die Aufführung von Goethe's „Geschwister“, auch hier zeigte sich Herr Tuerich-mann als routinierter Künstler und fand in Frei-

Bejren (Marianne) eine ebenbürtige Part-nerin. Die ganze Vorstellung darf als eine vortreffliche bezeichnet werden, jedenfalls haben wir Künstler, die auf gleichem Niveau stehen, schon seit Monaten hier nicht gehabt.

Provinz und Umgegend.

Bergliebenau, 14. Jan. Der Wasser-stand der Elster und Luppe ist wieder zu-rückgegangen, so daß eine eigentliche Ueber-schwemmung der weiten Weisenflächen nicht eingetreten ist und nur ein sogenanntes Lagen-wasser entstand. Die Saale führte bedeutend größere Wassermengen mit sich und war so-gar ausgetreten. Eine Ueberfluthung der Weisen wird von den Besitzern gern ge-sehen, da das Wasser Dung mit sich führt und deshalb auf eine gute Feuernte zu rechnen ist, den Feldern aber jetzt kein Schaden erwächst. — Zu der gestern in den Waldungen des Herrn Baron v. B. i. l. o. v. e. r. a. n. s. t. a. t. e. n. u. a. k. t. i. o. n. von Unter-bolz im nahen Diestau waren viele Kauf-lustige erschienen, so daß sich bald ein reges Geschäft entwickelte. Der Preis war daher auch kein geringer, so daß die Tage nicht nur erreicht, sondern öfter sogar um die Hälfte und noch mehr übergritten wurde und nichts un-verkauft blieb. Eine weitere Holzpreiserhöhung findet später statt. — Nachniz, 14. Januar. Schon öfter kamen in nahen W. e. s. e. n. i. z. aus einem Haushalt vom Fehrdiebst. H. ü. n. e. r. weg, ohne daß man sich das Verbrechen erklären konnte. Vergangenen Sonntagabend 10 Uhr gewahrten nun Fuhrleute, welche von B. r. i. t. t. s. c. h. o. n. a. in die Nähe von W. e. s. e. n. i. z. kamen, beim hellen Schein ihrer Laterne etwa 10 Schritt vom Wege in einer Furche schießend einen Fuchs, welcher Geflügel in der Schnauze trug und in der Richtung nach dem Eilerberge verchwand, wo sich außer Kranichendauen auch Fuchsbaue befinden. Das Mästel war nun gelöst. Verschiedene Jäger hatten, anstatt in dem dazu erbauten Jägerhause zu nächtigen, sich in einer Remise niedergelassen. Der schlauwe Reinde hatte das Versteck aufgemittelt und so seinen Raub ausgeführt. Das Handwerk dürfte ihm nun gelegt sein, da Vorlichtsmaßregeln zur Verhütung von weiteren Raubzügen getroffen sind. — Glück im Unglück hatte die Frau G. e. r. t. aus W. e. s. e. n. i. z. gefehert, als sie aus der stark angeschwollenen Elster Wasser holen wollte. Auf dem schlüpfrigen lehmigen Boden kam sie zu Falle und glitt in den Fluß. Nur durch den Umstand, daß sie sich an dem Gewirzgeflechte festhalten konnte, vermochte sie sich wieder aus der Tiefe herauszuarbeiten und so dem Tode zu entgehen. — H. o. r. b. u. r. g., 15. Januar. Die 22 Jahre alte unverehelichte K. wurde wegen eines nicht näher zu bezeichnenden Verbrechen, ihre Mutter wegen Beihilfe verhaftet. Beide wurden in das S. t. e. h. t. e. u. b. i. r. g. e. n. s. g. e. f. ä. n. g. n. i. s. g. e. b. r. a. c. h. t. — M. o. d. e. l. w. i. t. z., 15. Januar. Der 75 Jahre alte A. m. e. n. d. h. a. u. s. l. e. r. m. a. n. n. wurde ver-haftet, weil er sich an einem 8 jährigen Kinde vergangen hat. — S. a. l. l. e., 16. Jan. Verhängnisvolle Folgen hatte gestern Morgen 1/10 Uhr ein an sich unbedeutender S. t. u. b. e. n. b. a. n. d., der in einem Hause der Thalamstraße auskam. Die Pflanzen des Brandes, der vermutlich durch Spielen mit Streichhölzern entstanden war, griffen auf das im Zimmer stehende Bett über und verurachteten einem darin liegenden Kinde so schwere Brandwunden, daß es bald nach der Ueberführung in die Klinik verstarb. Die Mutter war bei dem Unglück vom Hause fern gewesen. — Ein t. ä. t. l. i. c. h. e. r. i. n. f. a. l. l. ereignete sich gestern früh 9 Uhr im Depot der G. a. l. l. e. n. s. t. r. a. s. e. n. b. a. h. n. Der zur Bedienung des Refekts angestellte Heizer stürzte, als er Kohlen einschaufeln wollte, in das Kohlenrohr und wurde von nachströmenden Kohlen erstickt. Da der Unfall erst nach einigen Stunden bemerkt wurde, war der Tod bereits eingetreten. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle G. i. e. b. i. c. h. e. n. s. t. e. i. n. g. e. f. ä. h. r. t. — In der hiesigen K. l. i. n. i. k. verstarb gestern der Bremer Koch aus Sangerhausen. Mohr war in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch am Blankenheimer Bahnhof, als er auf dem von Berlin kommenden Perso-nenzug thätig war, beim Aufsteigen ab-gestürzt und unter die Räder des Zuges gerathen, wodurch ihm beide Beine am Knie abgefahren wurden; als man ihn in die Klinik einlieferte, rang er bereits mit dem Tode. — S. a. l. l. e., 15. Jan. Am nächsten Mittwoch findet eine Sitzung der P. a. n. d. e. l. s. t. a. m. e. r. e. r. statt, in welcher u. A. die Konstituierung der Kammer auf der Tagesordnung steht.

Genau wird der Etat der Kammer für das laufende Rechnungsjahr festgelegt werden.

* Weifenfels, 15. Januar. In einem hiesigen Fleischerladen wurden zwei Jungen abgefagt, als sie Wurst stahlen. Ins Verhör genommen, gestanden sie ein, daß sie fortgesetzt derartige Diebstähle verübt haben. In demselben Gefängnis ist vor längerer Zeit eine wertvolle goldene Uhr gestohlen worden. Der Verdacht der Diebstahls lenkt sich gleichfalls auf diese beiden jugendlichen Diebe.

* Freyburg, 14. Januar. Beim Abräumen in einem der Steinbrüche des Rödels legte der Arbeiter Hille in einer Tiefe von fünf Metern acht größere und vier kleinere, sauber zugehauene Steingugeln von dreißig bis vierzig Centimeter Durchmesser bloß, wie sie heute noch als Verzierung von Pfeilern u. so weiter verwendet werden. Vermuthlich sind die Kugeln dort verschüttet und später nicht wieder aufgefunden worden.

* Mühlberg a. G., 14. Jan. Der Kaufmann Emil Teich hieselbst sitzte, als er in Begleitung des Braumeisters die auf dem zweiten Boden der Genossenschaftsbrauerei lagernden Bierbestände in Augenschein nahm, aus Versehen in den offenstehenden Fahrstuhl-Schacht hinab. Wie durch ein Wunder ist der Unglückliche bei dem tiefen Absturz durch zwei Etagen bis in den Keller von schwerem Schaden verheilt geblieben. Die auf dem Boden des Schachts lagernde Schicht von Sägespänen hatte die Folge des Sturzes so abgemildert, daß sich der Verunglückte bald wieder erholt und nur unerhebliche Verletzungen an den Händen davongetragen hatte.

* Bernigerode, 14. Jan. Ein zur Kur in einem Harzorte befindlicher Herr aus Muhlhausen verlor vor einigen Tagen im dortigen Waldpark ein Couvert mit einem Inhalt von 19 Hundertmarkstücken. Der Waldarbeiter E. fand das Couvert und übergab es noch am selbigen Abend mit Inbald dem Forstassessor W. Als Belohnung für seine Ehrlichkeit erhielt der Finder 500 Mark.

* Wittenburg a. S., 14. Jan. Der „Halberst. Sta.“ wird gemeldet: In der vergangenen Nacht hat sich in einer hiesigen Kneipe ein Major aus Chemnitz im Weiseln seiner Frau erschoten. Die Leiche wurde heute Morgen mit dem 6.10 Uhr hier abfahrenden Zuge nach dort überführt.

* Mohrsheim (Diöcese Osterwieck a. Harz), 12. Jan. Heute fand in hiesiger Gemeinde die Wahl eines neuen Pfarrers statt, nachdem die Pfarrstelle seit dem 1. Novbr. 1901 durch Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers, der Herrn Pastor Gerde, erledigt war. Das Konfirmanden hatte drei Kandidaten präsentiert, die an einem und demselben Tage hinter einander ihre Wahlpredigten hielten. Nach der letzten Predigt fand auch gleich die Wahl statt, aus der mit großer Majorität Herr Pastor Aube aus Scheuditz als Sieger hervorging. Die Stelle ist die bestdotierte in der Eparchie.

* Bernigerode, 13. Januar. Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Bernigerode hat für den verstorbenen Schlosshauptmann von Lenke den Chef des sächsischen Marstallamts, Graf von Bernstorff, zum Leiter des sächsischen Schlossamts und der Privatkanzlei berufen.

* Tangermünde, 14. Jan. Die alterthümliche, 500 Jahre alte katholische St. Elisabethskirche ist in Konkurrenz gerathen. Seit der Reformation war die Kirche nicht mehr gottesdienstlich benutzt worden; sie wurde als Kohlenlagerraum von dem Kohlenhändler Kesting in Stendal verwendet, der sie vor Jahren käuflich erworben hatte. Vor etwa 10 Jahren aber wurden in hiesigen katholischen Kreisen Mittel augebracht, um die Kirche zurückzukaufen. Für 5500 M. wurde sie von Herrn Kesting erstanden, das Geld wurde ausgezahlt, weitere 10000 M. wurden durch Sammlungen aufgebracht, und dafür wurde die Inventarisierung und die Wiederherstellung der Kirche befristet. Auch eine Orgel wurde gekauft, und seit Jahren hörte man in der alten Elisabethskirche wieder Gottes Wort. Nun geriet Kesting kürzlich in Konkurs, und da stellte es sich zur allgemeinen Ueberzeugung heraus, daß die Kirche doch immer auf den Namen des alten Besitzers, also des Kaufmanns Kesting, im Grundbuche eingetragen steht, also die Auflassung noch nicht erfolgt war. Wisthu mußte die der Kesting'schen Konkursmasse zugetheilt werden.

* Erfurt, 15. Jan. Nicht geringes Aufsehen erregt hier und in weiter Umgegend das gestern über das Vermögen des Eigentümers des am Stiegelwöde belegenen Restaurants

zur „Flora“ eröffnete Konkursverfahren. Diese Thatsache rief Bedauern nach, weil Herr Nishi, so heißt der „Flora“-Wirth, infolge seines zuvorkommenden Auftretens allseitig beliebt war. Ein sonderbares Lebenszeichen hat die Frau eines hiesigen Bürgers, die vor einiger Zeit mit 11,000 M. in Gemeinschaft eines „Hausfreundes“ durchgebrannt war, dadurch gegeben, daß sie von New-York aus ihrem zurückgebliebenen Gatten, der sie vergeblich bis nach Hamburg verfolgt hatte, den — Trauring zurücksandte.

Vermischtes.

* Berlin, 14. Januar. Dem Verleger August Schert in Berlin sind, wie aus einem vom Landtage vorgelegten Bericht über Fortschritte zu erfahren, durch Vertrag vom 21. März 1900 6,0971 Heller als Entschädigung im Gemeindebezirk Grunewald gegen ehemalige Pfandbesitzer der Poststelle S u n d e t e i n der Oberförsterei Grunewald für 300,000 M. freihändig verkauft worden. „Schert“ will durch den Ankauf des Grundstücks dessen Vertheuerung abwenden, um sich die Annehmlichkeit des Aufenthalts in der ihm gehörenden, nahe an der Grenze erstreckten Villa auf die Dauer zu sichern. Schert hat sich verpflichtet, den größeren Theil des Grundstücks ohne Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft z. weber zu verkaufen, noch sonst zu veräußern, widrigenfalls er einer Vertragsstrafe von 300,000 M. verfallt.

* Sonneberg, 12. Januar. In der gestrigen Abend Sitzung des Gemeinderaths erklärte der Oberbürgermeister, daß die Unterbringung des Schul-Fürsorgeverwalters der sächsischen Sparkasse, Finzer, nach den bisherigen Feststellungen auf ca 14,000 Mark angewachsen sei. Es seien noch etwa 2000 Sparfahrbücher auf ihre Nützlichkeit zu kontrollieren, jedoch die ganze unterfallene Summe in höchster Fülle auf 16 bis 17,000 Mark gedrückt werden könne. — Finzer wurde in Nürnberg verhaftet.

* Hildburghausen, 14. Januar. Nahezu eine Tonne Salzberinge entwende haben einige Angehörige des Waldraths aus einem am Bahnhof belegenen umgärteten Lageraume einer hiesigen Großfirma. Die hoffnungslosen Diebe haben die Fässer erbrochen und sich die Beringe nach und nach geholt, theilweise mit Vermittler der Eltern. Eine Familie wurde vom Feldlager in dem Augenblicke überfallen, als sie beim Abendessen saß; es gab natürlich einmüthige Herings- und Kartoffeln.

* Königsberg i. Pr., 15. Jan. Seit gestern Nachmittag herrscht hier ununterbrochen Schneefall.

Die Grabenkatastrophe in Böhmen.

* Brä, 15. Januar. Die Katastrophe im Juppiersticht bei Seefeld im Brixner Bergwerksrevier ist nicht ganz unvorhergesehen eingetreten. Schon seit einiger Zeit sammelten sich über Tag nahe dem Schachte größere Wassermengen an, und die Bergbesitzer hatten sich veranlaßt gesehen, Vorkehrungen zu ergreifen, um die Gefahr abzuwenden. Es wurden festzustellen elektrische Signalapparate angebracht und Wachposten aufgestellt. Aber mitten in diesen Arbeiten wurden die Ingenieure und ihre Untergebenen von dem Wassererbruch überfallen. Das Wasser fügte mit elementarer Wuth heran, füllte in kurzer Zeit den ganzen Juppiersticht bis auf 9 m Höhe und drang auch in den benachbarten Substochst. Wahre Geldentzeten verdrängte der Betriebsingenieur Binder. Mit eigener Lebensgefahr brachte er neun Personen in Sicherheit. Als der müdige Mann zum zweiten Male in den wassererfüllten Schacht hinabstieg, mußte er das furchtbare Geräusch der 42 Unglücklichen theilen, die das Tageslicht nicht mehr erblickten; Binder war erst seit kurzer Zeit verheiratet.

Kleines Feuilleton.

* Zum Duck in Jena. Von einem Freunde des erschoffenen Studenten Feld wird den „München. Neuest.“ geschrieben, daß es ehren- und kriegsgerichtlich festgestellt wurde, daß Leutnant Thieme durch seine Erweiterung; Hielten Sie die Sänne, Sie unverschämter Mensch, auf die spöttisch gesprochenen Worte Felds: „So, Sie sind der Leutnant Thieme“, die Veranlassung zu der Dohlsage gab. Es ist ferner keine Veranlassung, Feld als „stuppellos“ zu bezeichnen, da dieser, obwohl er eine vorzügliche Klinge schlug und zurückhaltende Verzagtheit nicht kannte, doch auch nie im Vertrauen auf seine Fechtkunst unnützen Streit suchte, was daraus hervorgehe, daß er während seiner ganzen Studienzzeit nur einmal zum Säbel greifen mußte und in diesem Fall selbst der Weidwige war. „Eine offene, ehrliche, biedere Gemüthung machten ihn zum trauten Freund aller seiner Bundesbrüder. Er ist würdig, daß Alle, die ihn kannten, ihm ein ewiges, ehrwürdiges Gedächtniß weihen. — So weit unser Gewährsmann. Aberbeist geht aus der gerichtlichen Untersuchung unzweideutig hervor, daß Leutnant Thieme durch den vorangegangenen Wortwechsel mit den Begleitern Felds sich bereits in gereizter Stimmung befand, die seine oben angeführte Aeußerung befreilich erscheinen läßt.

* Furchtbare Seemannsleiden. Eine entsetzliche Tragödie hat sich in der Nordsee abgespielt. Sieben kräftige, in der Blüthe ihrer Jahre stehende Seeleute wurden nach fünf Tage langen Qualen vor dem Tode erlegt, und nur drei Mann von der braven Besatzung blieb es vergönnt, vom dem ihnen schon sicher drohenden Tode errettet zu werden. Am Dienstag, den 7. d. Mis., Morgens gegen 8 Uhr, strandete der deutsche Fischdampfer „Sekunda“, Kapitän Eienhardt aus Geestmünde, zur Rhederei E. Buisse in Bremerhaven gehörig, in O. O. von der Insel Neuweert auf der sogenannten Kobbensplatte am weit der Westertillboje. Das Schiff stieß in dem schweren WNW-Sturm, welcher mit scharfen Hagelböen schon einige Tage gewüthet hatte, auf dem Sande auf, wurde led, tief voll Wasser und wühlte sich langsam in den Grund hinein. Die tobende See brandete über das Deck des Dampfers hinweg. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung schloß sich auf die Kommandobrücke und in die Masten, von dort aus Nothsignale machend, welche leider infolge des herrschenden Sturmes, der die See zu einer dunstförmigen Miste aufpflachte, von Neuweert aus nicht gesehen werden konnten. Bislang war die Mannschaft dem Spiele des tobenden Unwetters und der brandenden See übergeben, die sich, um nicht fortgepflüzt zu werden, auf ihrem Standpunkte festband. Der Tag verging und ihm folgte die Nacht, welche umso schlimmer den nothdürftig gefesselten Leuten wurde, als der Sturm und der Seegang bedeutend zunahm. Die Wellen zerrten und zogen an den in den Masten hängenden Seeleuten, die sich mit dem Aufgeben der letzten Kräfte an den Tauben festhielten, bis schließlich einer nach dem andern erfarrt hinabgerissen wurde. Einer der Männer verlor sich noch Schutz in einem der noch stehenden Ventilatoren zu erlangen, verlor aber den Halt und ertrank innerhalb der Röhre des Luftschachtes. Der nächste Tag brach an, und abermals erschien keine Hilfe. Nach und nach verschwand vor den Augen der Ueberlebenden ein U. Treuer nach dem andern in den aufgereizten Fluten. Am Sonnabend Nachmittag legte sich das Unwetter, und die Sonne brach durch. Doch weitere 24 Stunden vergingen. Die drei Ueberlebenden, der Kapitän, der Steuermann und der Koch, hingen gleich leblosen Körpern in den Masten, Irzimmigen gleich, von einander nichts bemerkend. In solchem Zustande traf Sonntag Morgen der Cuxhavener Staatsdampfer „Neuweert“, welcher eine Besichtigungstour nach der Westertillboje zu unternehmen hatte, die drei Unglücklichen an. Sofort wurde die Bergung von der Mannschaft des Staatsdampfers in Angriff genommen; die Rettung war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da inzwischen ein heftiger WNW-Sturm wieder eingetreten war. Doch gelang das Werk. Die drei Seeleute wurden in der Kajüte liebevoll gepflegt, während der Dampfer selbst sofort unter forcirter Fahrt nach Cuxhaven zurückdampfte. Traurig ist der Zustand der Geretteten. Der Kapitän ist ohne Bewußtsein; der Steuermann macht den Eindruck eines Irzimmigen. Dem Koch sind beide Arme und Beine ertrunken, er ist außerdem aufs Aeußerste erschöpft. Als der „Neuweert“ am Sonntag Abend in Cuxhaven ankam, wurden die drei Verunglückten sofort unter Leitung des Kreisphysikus Dr. Schmidt nach dem Krankenhaus gebracht, woselbst den Bedauernswerthen sofort die ebedenklichste Pflege zutheil wurde.

* Katastrophe in einem Irrenhause. Aus Karlsruhe (Dep. Wonne), 13. Januar, wird gemeldet: Im Dachzimmer der Frauenabtheilung des Departements-Irrenhauses brach in der vergangenen Nacht Feuer aus. Die 250 Kranken wurden, nachdem sie alle geweckt worden waren, in den Hof gebracht. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Als man Morgens 5 nachschah, fehlten 12 Kranke. Man glaubt, daß mehrere derselben bei einem Fluchtversuche im nahen Fluße ertrunken sind.

* Am Abgange eines wissenschaftlichen Obergutachten in der Königl. Norddeutsche ist die wissenschaftliche Deputation für das Ministerium des Kultusministeriums, der die bedeutendsten Mediziner Berlins angehören, erwidert worden. Wie man aus Danzig berichtet, ist das durch die Königl. Justizbehörde vom königlichen Medizinalcollegium Danzig eingeforderte Gutachten über die Urlande des Todes Ernst Winters, welches bekanntlich zu der Annahme gelangte, daß Winter bei einem Liebesabenteuer erwürgt worden sei, und das vom Chefarzt des sächsischen chirurgischen Lazareths in Danzig, Professor Dr. Wartz, begründet wurde, auf Veranlassung der Staatsregierung mit dem gekammt n Altenmaterial an die Berliner Deputation abgegangen. Der endgiltige Be-

scheid aus dem Kultusministerium ist schon in nächster Zeit zu erwarten.

* Neues vom Ueberbrettel. An der Tafel des Berliner Landesamtes III ist gegenwärtig ein interessantes Aufgebot angeschlagen: Ernst von Wolzogen und Eise E. Seemann. Fäulein Seemann ist Wittib des von ihrem Bräutigam geleiteten „Bunten Theaters“.

* Die Hinrichtungen werden in Serbien seit der Unabhängigkeitserklärung immer durch Erschießen vollzogen. Vor Kurzem geschah es, wie wir in Wiener Blättern lesen, zum ersten Male, daß eine Frau erschossen werden mußte. Eine Bäuerin war zum Tode verurtheilt worden, weil sie ihren Mann vergiftet hatte, um ein Liebesverhältniß mit einem 18jährigen Burken unterhalten zu können. Das Urtheil wurde im kaiserlichen Hof vollstreckt. Im Hofe hörte man vielfach die Ansicht äußern, daß eine Frau nicht in die Brust geschossen werden darf und daß deshalb die mit der Vollstreckung des Todesurtheils betrauten Gendarmen in den Hüften jenseits müßten. Die Gattenmörderin ging muthig und geradezu fröhlich in den Tod. Auf der Richtstätte rief sie dem Gendarmen, welche schußbereit dastanden, heiter zu: „Nehmt Eure Aufmerksamkeit zusammen und zielt gut; nur den Kopf verfehlt mit, damit ich nicht entstelle ins Grab fink.“ Vier Schüsse trachten und die Bäuerin war eine Leiche. In der Fürtzenzeit herrschte größere Abwechslung in den Hinrichtungen, noch Anfang der 60er Jahre gehörten gepflückte Räuber zu den Alltäglichen Verurtheilten.

* Geiz, aus Paris, 12. Januar, wird berichtet: Wiederum die alle Begriffe übersteigende Geizhals eines auf seinem Goldhausem im Elend stehenden Geizhalses! Im Dezember 1900 starb die 77 jährige Jungfer Marie Chretien in der Rue de la Madeleine. Der vom Gericht bestellte Waffenerverfater fand in der Wohnung eine zehn Centimeter hohe Schicht Schmutz und Abfälle aller Art, darunter viele todt Vatten. Die Wände waren mit Ungeziefer bedeckt. Der Verwalter und die 14 Erben, die sich schnell gefunden, mußten bei der Aufnahme des Vermögensbestandes nach jeder Jagdhaft ein Bad nehmen, um Ungeziefer und Gestank los zu werden. In der Schmutzhöhe fanden sich geröstet: 64 000 Francs baar, 1 165 000 Francs in Staatsrenten, Aktien der Französischen Bank u. s. w., wovon die Zinsscheine seit Jahren nicht abgeschrieben waren. Schließlich fand sich, daß die Verstorbenen auch sieben Häuser besaß. Zusammen 2 500 000 Francs Vermögen, dessen Besitzerin seit Jahrzehnten in einer wahren Mühsöhle lebte, vor der der ärmste Arbeiter zurückgeschreckt wäre. Von väterlicher wie von mütterlicher Seite haben sich je sieben Vettern fünften und sechsten Grades als Erben gemeldet. Sie stehen jetzt vor Gericht, da vier von ihnen als unechte Vettern bestritten werden.

* Bayer und Bier — kann man sie ohne einander denken? Und doch kommt aus dem Vierlande ohne Gleichen eine Nachricht, die uns ein Stannun nöthigt darüber, wie die moderne Jugend doch auch Extravaganzen beklagt, nicht bloß sie begehrt. Man höre: In Bayern hat sich unter den Schülern ein Abstigns-Berein zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gebildet, und zwar unter Billigung der Schulbehörden. Seinen Sitz hat dieser in seiner Art einzige Verein in Nürnberg. Und man muß sagen, in einem Lande, wo man schon Sänglinge mit Bier in der Saugflasche zu Säuglingen vorbildet, da ist solch ein Verein ein erfreuliches Zeichen nicht schaden, wenn auch bei uns die jungen Leuten zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs immerhin etwas Edleres ist, als die armetliche Nachäfferung eines Trinksports, wie ihm manchen Emwachsenen huldigen, die durch den Alkoholismus ihre körperlichen und geistigen Kräfte gerüthen und sich und Andere unglücklich machen.

schied aus dem Kultusministerium ist schon in nächster Zeit zu erwarten.

* Neues vom Ueberbrettel. An der Tafel des Berliner Landesamtes III ist gegenwärtig ein interessantes Aufgebot angeschlagen: Ernst von Wolzogen und Eise E. Seemann. Fäulein Seemann ist Wittib des von ihrem Bräutigam geleiteten „Bunten Theaters“.

* Die Hinrichtungen werden in Serbien seit der Unabhängigkeitserklärung immer durch Erschießen vollzogen. Vor Kurzem geschah es, wie wir in Wiener Blättern lesen, zum ersten Male, daß eine Frau erschossen werden mußte. Eine Bäuerin war zum Tode verurtheilt worden, weil sie ihren Mann vergiftet hatte, um ein Liebesverhältniß mit einem 18jährigen Burken unterhalten zu können. Das Urtheil wurde im kaiserlichen Hof vollstreckt. Im Hofe hörte man vielfach die Ansicht äußern, daß eine Frau nicht in die Brust geschossen werden darf und daß deshalb die mit der Vollstreckung des Todesurtheils betrauten Gendarmen in den Hüften jenseits müßten. Die Gattenmörderin ging muthig und geradezu fröhlich in den Tod. Auf der Richtstätte rief sie dem Gendarmen, welche schußbereit dastanden, heiter zu: „Nehmt Eure Aufmerksamkeit zusammen und zielt gut; nur den Kopf verfehlt mit, damit ich nicht entstelle ins Grab fink.“ Vier Schüsse trachten und die Bäuerin war eine Leiche. In der Fürtzenzeit herrschte größere Abwechslung in den Hinrichtungen, noch Anfang der 60er Jahre gehörten gepflückte Räuber zu den Alltäglichen Verurtheilten.

* Geiz, aus Paris, 12. Januar, wird berichtet: Wiederum die alle Begriffe übersteigende Geizhals eines auf seinem Goldhausem im Elend stehenden Geizhalses! Im Dezember 1900 starb die 77 jährige Jungfer Marie Chretien in der Rue de la Madeleine. Der vom Gericht bestellte Waffenerverfater fand in der Wohnung eine zehn Centimeter hohe Schicht Schmutz und Abfälle aller Art, darunter viele todt Vatten. Die Wände waren mit Ungeziefer bedeckt. Der Verwalter und die 14 Erben, die sich schnell gefunden, mußten bei der Aufnahme des Vermögensbestandes nach jeder Jagdhaft ein Bad nehmen, um Ungeziefer und Gestank los zu werden. In der Schmutzhöhe fanden sich geröstet: 64 000 Francs baar, 1 165 000 Francs in Staatsrenten, Aktien der Französischen Bank u. s. w., wovon die Zinsscheine seit Jahren nicht abgeschrieben waren. Schließlich fand sich, daß die Verstorbenen auch sieben Häuser besaß. Zusammen 2 500 000 Francs Vermögen, dessen Besitzerin seit Jahrzehnten in einer wahren Mühsöhle lebte, vor der der ärmste Arbeiter zurückgeschreckt wäre. Von väterlicher wie von mütterlicher Seite haben sich je sieben Vettern fünften und sechsten Grades als Erben gemeldet. Sie stehen jetzt vor Gericht, da vier von ihnen als unechte Vettern bestritten werden.

* Bayer und Bier — kann man sie ohne einander denken? Und doch kommt aus dem Vierlande ohne Gleichen eine Nachricht, die uns ein Stannun nöthigt darüber, wie die moderne Jugend doch auch Extravaganzen beklagt, nicht bloß sie begehrt. Man höre: In Bayern hat sich unter den Schülern ein Abstigns-Berein zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gebildet, und zwar unter Billigung der Schulbehörden. Seinen Sitz hat dieser in seiner Art einzige Verein in Nürnberg. Und man muß sagen, in einem Lande, wo man schon Sänglinge mit Bier in der Saugflasche zu Säuglingen vorbildet, da ist solch ein Verein ein erfreuliches Zeichen nicht schaden, wenn auch bei uns die jungen Leuten zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs immerhin etwas Edleres ist, als die armetliche Nachäfferung eines Trinksports, wie ihm manchen Emwachsenen huldigen, die durch den Alkoholismus ihre körperlichen und geistigen Kräfte gerüthen und sich und Andere unglücklich machen.

* Katastrophe in einem Irrenhause. Aus Karlsruhe (Dep. Wonne), 13. Januar, wird gemeldet: Im Dachzimmer der Frauenabtheilung des Departements-Irrenhauses brach in der vergangenen Nacht Feuer aus. Die 250 Kranken wurden, nachdem sie alle geweckt worden waren, in den Hof gebracht. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Als man Morgens 5 nachschah, fehlten 12 Kranke. Man glaubt, daß mehrere derselben bei einem Fluchtversuche im nahen Fluße ertrunken sind.

* Am Abgange eines wissenschaftlichen Obergutachten in der Königl. Norddeutsche ist die wissenschaftliche Deputation für das Ministerium des Kultusministeriums, der die bedeutendsten Mediziner Berlins angehören, erwidert worden. Wie man aus Danzig berichtet, ist das durch die Königl. Justizbehörde vom königlichen Medizinalcollegium Danzig eingeforderte Gutachten über die Urlande des Todes Ernst Winters, welches bekanntlich zu der Annahme gelangte, daß Winter bei einem Liebesabenteuer erwürgt worden sei, und das vom Chefarzt des sächsischen chirurgischen Lazareths in Danzig, Professor Dr. Wartz, begründet wurde, auf Veranlassung der Staatsregierung mit dem gekammt n Altenmaterial an die Berliner Deputation abgegangen. Der endgiltige Be-

Wetterbericht des Kreisblattes. 17. Januar. Milde. Nachts kalt. Wolfig, theils heiter. Strichweise Niederschlag. Strennwarmung.

Aus dem Geschäftsverkehr. Seidenstoffe, Sammt, Wolvels, von Eiten & Keussen, Krefeld.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt Nr. 51) wird Folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Merseburg, welcher nicht weiter als 5 km von der Vermittlungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1902 ab

A) die Bauischgebühren . . . 100 M.

B) wenn an deren Stelle die Grundgebühren und Gesprächsgebühren gezahlt werden

- 1. die Grundgebühren . . . 60 „
- 2. die Gesprächsgebühren 5 Pf., mindestens . . . 20 „ jährlich.

Die Teilnehmer, welche an Stelle der Bauischgebühren die Grundgebühren und Gesprächsgebühren zahlen wollen, müssen dies dem Kaiserlichen Postamt in Merseburg bis zum 1. März schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

Teilnehmer, deren Jahresgebühren zur Zeit niedriger sind, als die künftig geltende Bauischgebühren, können ihre Anschlüsse zum 1. April kündigen. Die Kündigung ist spätestens bis zum 1. März schriftlich bei dem Kaiserlichen Postamt in Merseburg anzubringen.

Halle (Saale), 14. Jan. 1902.
Kaiserl. Oberpost-Direktion.
W e i l a c t.

Inventur-Ausverkauf.

Mein Inventur-Ausverkauf bietet Gelegenheit zu außerordentlich billigen Einkäufen in (159) wollenen u. halbwollenen Waaren, Wäsche aller Art, Tischzeug, Handtücher, Bettzeuge, Gingham, feinstes rein- u. halbseiden Leinen in allen Breiten, Hemden, Gardinen etc.

A. Günther, Markt 17.

Zweite Etage,

Weichenfeller Str. 4, ist zu vermieten und 1. April 1902 zu beziehen. Zu erfragen im Comptoir Markt 31. (2620)

Gut möbl. großes Zimmer

in schöner Lage sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Fahnen,

Reinecke, Hannover. (3486)

**Schülerinnen
höherer Lehranstalten
Gymnasiasten
Studenten
Realschüler**

Für

ist
**Hausens Kasseler
Hafer-Kakao**

das bewährteste Mittel, umder Blutmuth, Bleichsucht oder schlechtem Aussehen entgegen zu wirken. Kaffee und Thee sind fast werthlose Getränke, während Hausens Kasseler Hafer-Kakao noch nach Stunden im Magen anhält und kein nervöses Hungergefühl aufkommen lässt.
Nur echt in blauen Kartons a 1 \mathcal{L} , niemals lose.

Hausentwässerungen

und Anschlüsse an die städtische Kanalisation werden vorrichtungsmäßig ausgeführt.

C. Günther jun.,

3517) Maurermeister.

Hôtel Zulpe, Halle a. S.
Erlaube mir, meine bedeutend vergrößerten und neu eingerichteten
Restaurations-Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Sehr reichhaltige Speisekarte.
Sehr preiswerthe Weine.

Piano-Magazin.
Maercker & Co.,
Halle a. S.,
Neue Promenade I,
vis à vis den Francke'schen
Stiftungen
empfiehlt
sein gut assortirtes Lager
gediegener
Pianos, Flügel u. Harmoniums
und bietet seinen geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung langjährige Garantie für seine Fabrikate.
Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch hält es sein **Piano-Leihinstitut** empfohlen.

Welt-Panorama.

Der schönste und III. Theil der Pariser Welt-Ausstellung. Nächste Woche: Nürnberg, Regensburg, Passau. Freiw. Feuerwehr. Montag, den 20. Jan. 1902, Abends 8 1/2 Uhr: Haupt-Versammlung im „Livoli“. Das Kommando.

2 junge Mädchen, perfekt im Koch. suchen z. 1. März oder April Stellung in Merseburg. S. g. Beugn. vorhanden. (162)

Diejenigen **Herrn oder Damen,** welche ohne erst eine längere Lehrzeit durchzumachen, sich dem kaufm. Beruf widmen wollen, finden gründliche theor. und prakt. Ausbildung in allen Kontorfächern in der Handelslehrauskult von

Carl Gieseguth,

Halle a. S., Sternstr. 10. Einricht. täglich, Honorar mäßig, Stellenbeforgung. Einzelunterricht in Buchführung, Stenoogr., Kontorarb., Korrespondenz, Rechnen, Maschinenschreiben, Schönschrift. Prospekte gratis.

Junge feite Fajanen, Puter Capannen u. Roulets, Junge Perlhühner, Nüßwalder Gänsefelleisch, Nüßwalder Gänsefett à Wfd. M. 1,10 empfiehl. **C. L. Zimmermann.**

Biscuits, Waffeln etc.

(erstklassiger Fabrikat) empfiehl. billig **Friedrich Lichtenfeld.**

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Wüdingen, Flundern, Aelche, Rahsheringe, geräucherter Schellfisch, Krabben, Sardinen, Marinaden, Fischotter, Erben, Citronen **W. Krämer.**

Frisch eingetroffen: starke **Hajen** a Wort 3,30 ohne klein, wilde Kaninchen, Ia. Spieser- u. Reh-Rücken, junge Enten, Poularden, Puter, Puterhennen, feiste Fasanenhühne empfiehl. **E. Wolff, Roßmarkt.**

Stadttheater Halle a. S.

Freitag, d. 17. Januar 1902. Abends 7 1/2 Uhr: **Lohengrin.**

Reichskrone.

Sonntag, den 19. Januar, Abends 8 Uhr:

Gr. Extra-Konzert,

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel). Entrée à Berlin 30 Bfg. Nach dem Konzert: **Ball.**

Tivoli.

Freitag, den 17. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, **Drittes Winter-**

Abonnements-Concert

der hiesigen Stadtkapelle. (Dir. Fr. Hertel). Gut gewähltes Programm. **Verkäufliches Orchester.** Billets im Vorverkauf à 30 Pf. 6. Herren Kaufm. Frahnert, H. Ritterstr. Henneke, Bahnhöfstr. Cigarrenhandlung Altendorf, H. Ritterstr. und Cigarrenhandlung Dietzold, Dom 1. (146)

Dank.

Ueber die zur Weihnachtsbescherung des Jungfrauen-Vereins der Altenburg für Arme unserer Gemeinde mit übergebenen Spenden gebe ich hiermit eine andernortsweilige Quittung und zwar in der Reihenfolge der eingegangenen Beträge:
M. 10 M., St. 40 M., E. 3 M., St. 3 M., St. 3 M., D. 10 M., Sch. 5 M., Ung. 3 M., E. 4 M., St. 3 M., v. B. 5 M., Galante 20 M., St. 5 M., v. B. 5 M., Wd. 4 M., Sch. 3 M., St. 3 M., v. 3 M., Ungen. 4 M., Wf. 2 M., E. 2 M., 3. 5 M., v. Sch. 2 M., W. 3 M., v. H. 5 M., Ungen. 1,50 M., Wf. 3 M., St. 6. 3 M., Wüßer dem für die Sonntagsgesellschaftbescherung: v. G. 2 M., D. 10 M.
Klebungsspende sandten: v. W., E. W. M. Sch. D. W. D. 2. Stollen: Fr. 36 Wittwen, einige Kinder und andere Bedürftige sind beschenkt worden. In einer Reihe von Fällen, z. Th. auf besondere Bestimmung der Geber, wurden Gebührende verabschiedet.
Ferner sind mir folgende Beträge zugehandelt worden:
1. für die Buren: W. 1 M., v. 1 M., St. 1 M., 2 ungen. Herren 2 M., St. 5 M., D. 1 M., H. 1 M., v. u. C. St. 2 M., H. 6. 2 M., Wg. 2 M., Ws. 2 M., Ungen. 1 M., Dr. 1 M., Ungen. 30 Pf., v. 4 M., dergleiche aus dem Bureau 8 M.
2. für das Grotts-Haus: St. 5 M., St. 1 M., 2 ungen. Herren 2 M., v. W. 5 M., v. W. 2. Ehrenschulstiftungen.
4. für das Krüppelheim in Craucan: M. 10 M., W. 3 M., v. W. 5 M., Wd. 3 M., St. 5 M., v. u. C. St. 2 M., Ungen. 2 M.
5. für Heintze: v. Sch. 6 M., Sch. 3 M., v. 3 M., St. 2 M., St. 3 M., St. 5 M., v. v. 5 M., Wd. 3 M. Im Rückhalt für das Elfenhäufchen 25 Pf.
Allen gütigen Spendern sei der herzlichste Dank gesagt. Von etwaigen Unrichtigkeiten bitte ich mir Kenntniß zu geben.
Delius, Pastor.

Champagner Röderer

von Röderer & Co., Longeville bei Metz. Im Zoll-Inland gefüllt.

Feinste Qualität bei mässigen Preisen.

Carte d'Or Fl. 3,25, Cabinet Fl. 4, —, Carte Blanche Fl. 5, —, Extra Dry Fl. 6, —, bei 1/2, 3/4 und 3/8 Fl. entsprechend billiger. (3170)
General-Depôt: Pottel u. Broskowski, Halle a. S.

Ritter-Passage

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 91.

Prachtvolle

Hochzeits-Geschenke.

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.